

General-Anzeiger

Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Vergisch-Märkische
Zeitung

Nr. 191 - 57. Jahrgang

Dienstag 17. August 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Zwei Geleitzüge im Pazifik zerschlagen

Ein großer Erfolg der japanischen Kriegsmarine

Tokio, 17. August. Zwei große Geleitzüge, meldet heute das Kaiserliche Hauptquartier:

Ein großer Konvoi, der im Guadalcanar-Gebiet in westlicher Richtung fuhr, wurde am 14. August nachts von der japanischen Marine mit Waffengewalt angegriffen, die dabei folgende Ergebnisse erzielte: Beim ersten Angriff wurden ein großer Transporter versenkt, drei große und ein mittelgroßer in Brand gesetzt. Von 50 den Zug begleitenden feindlichen Jagdflugzeugen wurden 13 Maschinen abgeschossen. Die zweite Angriffswelle der Japaner gegen den gleichen Geleitzug versenkte noch zwei große Transporter und ein Landungsboot. Ein feindlicher Zerstörer und ein Schlepper sowie 10 Landungsboote wurden mit MG-Feuer angegriffen. 11 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Beim dritten Angriff gegen diesen Geleitzug waren die feindlichen Truppen mit Landungsmanövern beschäftigt. Truppenansammlungen wurden von den Japanern an zwei Stellen angegriffen. Dabei wurden ein feindlicher Kreuzer durch Bomben beschädigt und noch 4 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Bei einem vierten Angriff in den Gewässern der Insel Simbo und Wiloa wurde ein großer Zerstörer versenkt und ein weiterer beschädigt.

Die zweite Geleitzugschlacht war am 16. August um Mitternacht zehn Seemeilen östlich der Insel Gatalai. Durch Torpedoangriffe wurden ein großer Kreuzer und ein großer Transporter versenkt, ebenfalls ein leichter Kreuzer oder ein großer Zerstörer; eine genaue Feststellung konnte nicht getroffen werden. Ein Kreuzer und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer beschädigt. Die gesamten japanischen Verluste bei diesen Unternehmungen betrugen 17 Flugzeuge.

Tokio, 16. August. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Sonntag bekannt: Marine-Luftstreitkräfte führten am 13. August einen Angriff auf den Abstützpunkt Lunka aus. Sie griffen unter dem Schutz der Dunkelheit eine Gruppe feindlicher Transporter an, die vor Anker lag, und versenkten drei große Transporter. Zur gleichen Zeit bombardierte eine der Verbände den Flugplatz.

Wieder 44 Feindflugzeuge vernichtet

Tokio, 17. August. Am 15. und 16. August belegten japanische Luftstreitkräfte einen feindlichen Flugplatz auf Neu-Guinea mit Bomben. Es kam dabei, wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgab, zu Luftkämpfen. Die Japaner schossen 32 feindliche Maschinen ab, fünf wurden außerdem am Boden zerstört. Der Abschuss von weiteren sieben Flugzeugen ist wahrscheinlich. Vier japanische Flugzeuge sind noch nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Schlingung-Chinas Wirtschaftsverfall

Klagen über ungeheure Preissteigerungen

W. Genf, 17. August. (Eig. Bericht.) Der Artikel eines chinesischen Universitätsprofessors im „Manchester Guardian“ stellt fest, daß „der nicht endemolende Krieg“ Schlingung-Chinas inneren Markt in einen alarmierenden Zustand versetzt habe. Seit dem Sommer 1939 seien die Preise phantastisch gestiegen. Ein Catty (chinesisches Gewicht, gleich 650 Gramm) Reis habe früher etwa 4 Cent gekostet, heute müsse man dafür 8 Dollar bezahlen. Ein Paar Soeden, das früher für 40 Cent gekauft worden sei, werde gegenwärtig mit 45 Dollar gehandelt. Der Preis für ein Pfund Schweinefleisch, der sich früher auf 30 Cent gestellt habe, betrage heute 8 Dollar, 30 Zentimeter Baumwollstoff müßten heute mit 50 Dollar bezahlt werden. Aber selbst diese Preise stiegen von Tag zu Tag. Die Folge davon sei, daß die Fabrikanten und die Landwirte ungeheure Gewinne machten, die das notleidende Volk in Aufruhrstimmung versetzten.

„Kampfschiffen - siegesgewiß“

Berlin, 16. August. Der kaiserlich japanische Vizeadmiral Oshima überreichte in der japanischen Botschaft führenden deutschen Persönlichkeiten, die sich um die deutsch-japanische Zusammenarbeit verdient gemacht haben, im Rahmen eines Empfanges japanische Ordensauszeichnungen. Bei diesem Anlaß hielt Vizeadmiral Oshima eine kurze Ansprache, in der er die unerlöschliche Kampfschiffenheit der Dreierpaktmächte als Voraussetzung zum gemeinsamen Sieg bezeichnete. Der japanische Vizeadmiral schloß mit den Worten: „Deutschland und Japan stehen innig vereint, Schulter an Schulter im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde. Ich weiß, daß wir uns durch nichts, komme was kommen mag, in unserem gemeinsamen Entschluß erschüttern lassen werden, den Kampf bis zur Niederbringung der Feinde fortzusetzen.“

Tokio, 16. August. Für Japan ist der gegenwärtige Krieg ein Kampf auf Leben und Tod gegen die anglo-amerikanische Weltbeherrschung, die den Krieg in Ostasien lange vor seinem Ausbruch mit einem Wirtschaftskrieg begonnen hat,

so erklärt der neue Sprecher der Marine, Kura. Um Schiffraum zu sparen, werde die japanische Landwirtschaft alles ein, zur Nahrung für die Lebensmittelversorgung zu kommen. Aber ebenso wichtig wie der Schiffraum sei auch die Flugzeugherstellung, da eines Tages die Feinde Großostasiens bestimmt versuchen würden, mit ihrer Luftwaffe die japanischen Versorgungszentren der Heimatfront zu beschädigen. Das japanische Volk müsse daher auf der Hut sein und ohne Beeinflussung durch das Aus und Ab der Kriegsergebnisse den Kampf bis zum siegreichen Ende fortsetzen.

„Japan täglich stärker“

Tschungking gegen englisch-amerikanische Zerstörer

Schanghai, 17. August. General Boakai, der Sprecher der tschungkingchinesischen Armee, trat scharf den anglo-amerikanischen Lügenmeldungen über eine angebliche Schwächung Japans entgegen. Nach Tschungking-Berichten führte er aus:

Wütende Sowjet-Angriffe am Ladoga-See

Berlin, 17. August. Die unüberhältnismäßig hohen Verluste der Bolschewisten am Kuban-Brückenkopf zwangen sie während der letzten Zeit, ihre Angriffsunternehmungen in immer kürzeren Abständen zur Neuordnung und Aufstockung der stark angeschlagenen Verbände zu unterbrechen. Das Ausmaß dieser Verluste geht aus den vielfachen Feststellungen unserer Beobachtungsstellen hervor, die einwandfrei erkennen konnten, daß häufig die Hälfte der gegen die deutschen Stellungen antretenden feindlichen Schützenwellen im Sperrfeuer der deutschen Waffen liegen blieb.

Am 15. August waren örtliche deutsche Vorposten südwestlich von Rymysala erfolgreich. Am mittleren Donez scheiterten einige örtliche Angriffe des Feindes, die von unseren Truppen teilweise im Nahkampf, abgewiesen wurden.

Im Kampfraum südlich des Ladoga-Sees setzen die Bolschewisten ihre wütenden Angriffe mit verstärkter Heftigkeit fort. An fast allen Abschnitten stürmten sie nach heftiger Artillerievorbereitung und mit Unterstützung durch zahlreiche Panzer- und Schlachtflieger zu wiederholten Malen gegen unsere Stellungen an. Mit drei frisch herangeführten Divisionen versuchten sie, ein schon einmal bekundetes Eisfeld zurückzuerobieren und in Richtung auf einen wichtigen Bahnknotenpunkt durchzubrechen. Aber die westfälische Grenadiere wiesen jedoch alle Angriffe der Sowjets, meistens noch vor der deutschen Hauptkampflinie, ab.

Wo sich die Bolschewisten unter dem Schutz von Panzerkampfwagen vorübergehend in den vordersten Gräben einnisten konnten, wurden sie nach kurzem, erbittertem Nahkampf wieder hinausgeworfen. Auch im Abschnitt einer rhein-pfälischen Division konnten alle Einbruchversuche des Feindes in den östlichen Bogen der Front verlustreich zurückgeschlagen werden, wobei die Bolschewisten in 24 Stunden 19 Panzer verloren, von denen neun im Nahkampf vernichtet wurden. Einen wesentlichen Anteil an diesen Abwehrerfolgen hatte auch diesmal wieder die Artillerie, die durch wendiges und umsichtig geleitetes Feuer den Kampf der Grenadiere wirksam unterstützte. Durch das zielichere Sperr- und Vernichtungsfeuer der Batterien wurden nicht nur die Bereitstellungen des Feindes empfindlich getroffen, sondern auch zahlreiche Panzer und Selbstgeschütze der Sowjets außer Gefecht gesetzt und damit die Abwehr der feindlichen Angriffe sehr erleichtert.

Nach 900 Feindflügen gefallen

Berlin, 17. August. Im Osten fiel Oberleutnant Jäkel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfbombardier, ein Offizier, dessen Einsatzfreudigkeit und große Leistungen der Führer durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes anerkannt hatte. Oberleutnant Gabert Jäkel, als Sohn eines Fabrikanten am 16. 10. 1919 in Kapfenau geboren, ist ein Kind des Sudetengaus. Im Mittelmeer versenkte er einen schweren Kreuzer und einen Zerstörer. Auch im Kampf gegen die Sowjetunion erzielte er in schneidigem Einsatz gegen Schiffs- und Erdziele große Erfolge. Am 14. Mai 1942 erhielt er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach über 900 Feindflügen starb dieser kühne Soldat und vorbildliche Flieger, dessen Andenken in der Luftwaffe weiterleben wird, den Heldentod.

Berlin, 17. August. Am 12. Juli stürmte Feldwebel Fritz Jotisch, Zugführer in einem Panzerregiment, nachdem er an Stelle des verwundeten Kompaniechefs die Führung seiner Kompanie vorübergehend übernommen hatte, eine vom Feind mit vierfachen Übermacht besetzte und hartnäckig verteidigte Höhe, deren Besitz für die weiteren Kämpfe entscheidend war. Mit nur wenigen Panzergranatieren behauptete er die Höhe zwei Tage lang gegen stärkste Angriffe und wurde am 14. Juli bei einem dieser Abwehrkämpfe schwer verwundet. Dieser Verwundung ist er noch am gleichen Tage erlegen.

„Japans Macht ist gigantisch. Ich kann der aufstrebenden Hoffnung ausbauen Agitation, die diese Macht als zweifelslos hinstellen möchte, nicht zustimmen.“

General Boakai wies dann darauf hin, daß die mehrere Millionen starke japanische Armee zur Abwehr aller Angriffe auf die ostasiatische Wohlstandssphäre bereit ist. Hinzukomme, daß Japans Armee durch die Eingliederung der mandchurischen, foranischen, chinesischen, thailändischen, burmesischen und indischen Truppen sowie durch die Aufwärtsentwicklung der Rüstung in ganz Ostasien täglich stärker werde. Bei dieser Lage von einem Mangel an Menschen für Japans Wehrmacht zu sprechen, sei unsinnig. Eine Illusion sei es auch, zu glauben, daß Japan Mangel an Eisen und Treibstoff leide. Die Japaner in den eroberten Gebieten zugelassenen Rohstoffe seien es vielmehr in die Lage, eines der größten Rüstungsprogramme der Geschichte auszuführen.

Das Ritterkreuz, mit dem der durch außerordentliche Tapferkeit und Entschlossenheit hervortragend bewährte Feldwebel für seine Tat vom 12. Juli ausgezeichnet wurde, konnte erst nach seinem Heldentode verliehen werden.

Fritz Jotisch wurde am 23. 12. 19 als Sohn des Arbeiters Josef J. in Bries (Ostpreußen) geboren. Er erlernte nach Besuch der Volksschule in Bries das Tischlerhandwerk und trat nach Ableistung seiner Dienstzeit beim Reichsarbeitsdienst in das Heer ein.

In zwei Kriegen bewährt

Generaloberst Ruoff 60 Jahre alt

Berlin, 17. August. Generaloberst Richard Ruoff, der 40 Jahre der Wehrmacht angehört, vollendet morgen das 60. Lebensjahr.

1883 in Weibach (Kreis Künzelsau) geboren, trat er 1903 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 180 in Tübingen ein. Als Oberleutnant zog er 1914 mit seinem Regiment ins Feld. Schon in den ersten Gefechten wurde er schwer verwundet. Als er wiederhergestellt war, nahm er an den weiteren Kämpfen als Brigadestabsoffizier und Kompanieführer teil und erhielt die beiden Eisernen Kreuze.

Nach dem Ende des Weltkrieges in das 100.000-Mann-Heer übernommen, wurde er 1933 als Oberst zum Regimentskommandeur ernannt. Beim Ausbruch des jetzigen Krieges war er General der Infanterie und Kommandierender General eines südw estdeutschen Armeekorps, an dessen Spitze er ins Feld rückte. In dieser Stellung und später als Oberbefehlshaber einer Armee errang er durch Tapferkeit und entschlossene Führung große Erfolge. 1942 war er Generaloberst geworden. Als Kommandierender General eines Armeekorps wurde er schon am 30. 6. 1941 für hervorragende Führungsleistungen mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Am 19. August vollendet Generalleutnant Richard Pellenagahr das 60. Lebensjahr.

Zu Wiederbrück als Sohn des Senatspräsidenten am Kammergericht a. D. Gottfried B. geboren, trat er 1902 als Fahnenjunker in das Feldartillerieregiment 43 ein. Als Abteilungs- und Brigadeadjutant, Batterieführer und Abteilungs- und Brigadekommandeur nahm er — seit Ende 1914 Hauptmann — am Weltkrieg 1914/18 teil und erhielt die beiden Eisernen Kreuze. Nach dem Weltkrieg führte er bei den Kämpfen zur Unterdrückung kommunistischer Unruhen im Ruhrgebiet 1919/20 die Freiwilligenbatterie „Pellenagahr“. In das 100.000-Mann-Heer übernommen, wurde er 1926 zum Major und 1933 zum Oberst befördert.

Zu Beginn des jetzigen Krieges führte er eine Division, an deren Spitze er wesentlichen Anteil an dem raschen Erfolg des deutschen Seeres im Norwegen-Feldzug hatte. Am 11. April 1940 in Oslo gelandet, stellte er in rücksichtslosem Vorwärtsschreiten nach kurzer Zeit die Verbindung mit Drontheim her. Durch sein Beispiel rief er die ihm unterstellten Truppen immer wieder mit, so daß die englischen Truppen beim Rückzug auf Andalsnes eingeholt und entscheidend geschlagen werden konnten.

Der Führer zeichnete Generalleutnant Pellenagahr für diese hervorragenden Leistungen am 9. 5. 40 durch Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes aus.

Sihewelle in Portugal. Die Lissaboner Wetterwarte verzeichnete am Montag eine Temperatur von 39,9 Grad im Schatten, die höchste in den letzten 88 Jahren. An anderen Plätzen wurden sogar 43 Grad verzeichnet.

Ritualische Schächten in Buenos Aires verboten. Der Oberbürgermeister von Buenos Aires verbot das rituelle Schächten in der argentinischen Hauptstadt. Die Verfügung macht geltend, daß durch jüdische Schächten die hässlichen Schächthäuser und Fleischfabriken in ihrer Arbeit gehindert würden.

Die Kraft der Gemeinschaft

Der „panische Schrecken“ hat im Laufe der Weltgeschichte schon manche Schlacht durch die bei einer Partei ausbrechende „Panik“ entschieden. Die Wirkung einer solchen Panik ist den Feuerwehrmännern ebenso geläufig wie den Medizinmännern der wilden Völker oder den Schachvirtuosen. Auf ihrer Suche nach Verbündeten haben auch die Plutokraten und Bolschewiken nicht veräußert, die Geister des altgriechischen Götterprofessors Pan zu beschwören. Allerdings wissen sie, daß sie weder arabischen Hirtenmädchen noch Kaffern noch eine Schachherde vor sich haben, sondern ein Volk, das weiß, um was es kämpft. So sind denn die Mittel, mit denen sie Panik zu erzeugen versuchen, teils ins Gewaltige gesteigert, teils zur subtilsten Giftmischerkunst verfeinert. Schamlose Brutalität und spitzfindige Verdrängungskünste haben sich verbunden, um die Völker zu zermürben, die sich der plutokratischen-bolschewistischen Vernichtung erwehren. Der Schrecken lateinisch: terror — soll die Wirklichkeit ins Erdrückende steigern, soll Lagen und Umstände „ausichtslos“ erscheinen lassen und Zweifel und Verzweiflung säen. Die ruhiger Betrachtung verlieren allerdings die angewandten Mittel viel von ihrer Schreckwirkung, und darum wird alles getan, um eine ruhige Betrachtung zu verhindern. Mit dem massierten Einsatz der panismachenden Kriegsmittel tritt allerdings ihr Charakter und ihr Ziel so deutlich zu Tage, daß sie kaum noch eines Ansprechens und einer Unterbrechung bedürfen: wir wissen Bescheid, und es gilt lediglich, dem Kern des Schreckens entgegenzuwirken.

Im Augenblick der konzentrierten Wirkung der panismachenden Kriegsmittel wirken solche Betrachtungen allerdings als höchst unangebrachte Nebenarten, denn diese Mittel sind nun einmal stärker als das Fassungs- und Ertragsvermögen des einzelnen Menschen. Wenn die Lagen der Feindpropaganda unausgesetzt und ungezügelt umfluten, der muß diesem Panikmittel ebenso erliegen wie der, den eine Terrorbombe trifft. Der Rat zu ruhiger Betrachtung wird ihm in solchem Augenblick als Verhöhnung erscheinen, und nur die kameradschaftliche Tat, die den Erfordernissen des Augenblicks gewachsen ist, vermag die rechte Gegenwirkung zu erzeugen. Hier allein liegt die Möglichkeit, dem Petroffenen zu zeigen, daß sein Schicksal untrennbar mit dem Gesamtschicksal seiner Volksgemeinschaft eingestrickt ist. Und millionenfach wird in diesen Tagen des Höhepunktes des Krieges solcher Tatbeweis geführt, wird zur Regel, zur Selbstverständlichkeit, und schafft jene Atmosphäre, in der jeder feindliche Schlag die Härte des Widerstands nur noch fester und entschlossener macht. Hier feiert das stärkste Gegenmittel seine Triumphe: das Beispiel.

Das Beispiel kommt nicht aus dem Zufall der Gelegenheit, es kommt aus der Ueberlegung und aus der Selbstdisziplin. Die Ueberlegung führt zu ruhigem Abstand und fähiger Bewertung, sie gibt die Ueberchau über das Gesamtgeschehen, und die Selbstdisziplin ordnet das kleine Einzelschicksal als wirkender Faktor in das Gesamtgeschehen ein. Jeder politische Weg hat am Beginn zahllose Möglichkeiten der Ausrichtung, aber er muß eine davon wählen und sie ebenso wachsam wie unbeirrt innehalten, wenn er nicht ins Verderben führen soll. Die Unseligen, die sich unterwegs vom Zweifel anfallen lassen, werden bald sich und den anderen zur Last sein; sie finden die ersten und unglücklichsten Opfer der feindlichen Panikmittel. Der deutsche Weg durch die Geschichte sah immer an seinem Rande die geistig Fußtanken zurückbleiben, sie haben vieles erschwert und sind dabei ihres eigenen Tuns nicht froh geworden. Zweifel und Unwillige zerrten an Bismarck, an Friedrich, die spätere Betrachtung belächelt oder vergaß sie. Wir aber, mitten in weit gigantischerem Geschehen, haben aus der Geschichte die Kraft der unbedingten Gemeinschaft gelernt, in der unser Volk durch die plutokratischen-bolschewistischen Weltgier geteilt.

So begegnen wir dem Kriegsmittel Panik mit zahllosen und vielfältigen Mitteln, die allerdings alle aus einem Quell und einem Geist kommen. So wenig wir einem Geistesmitte mit Verwünschungen zuteile geben — ohne deshalb auf Kraftworte zu verzichten —, so wenig verlieren wir uns im ohnmächtigen Jörn gegen die Kriegsmittel der Völkerfeinde. Wir wissen, daß unser persönlicher Beitrag die Kraft der Gemeinschaft erhöht, und daß unser persönliches Beistehen die kriegsentcheidende Kraft mildern würde, für unser eigenes Geschick aber nichts ändern und bessern könnte. Wir wissen, daß der Feind diese Erkenntnis erschüttern möchte, um seine Ziele zu erreichen. Die Unabänderlichkeit dieser Erkenntnis schreibt uns Haltung und Handeln vor und bestimmt unsere Einzelverantwortung. Wo die Kriegsmittel des Feindes treffen, treffen sie immer den einzelnen, nur den einzelnen: die Gemeinschaft kann er nicht berühren. Sie schlägt die Reiben, sie weiß, daß in ihrer Geschlossenheit der Sieg liegt und das Heil der Gesamtheit. In dieser Gewißheit wurzelt die panisbrechende Kraft, die heute ihre höchste Bewährung befeht. kob

Das Massen-Verbrechen der Sowjets

Englische Angaben über die verschleppte Bevölkerung der Oststaaten

Stockholm, 16. August. Ueber das Schicksal der von den Bolschewisten verschleppten Angehörigen der Oststaaten machte E. Dangersfeld in der Londoner „The Nineteenth Century and After“ die folgenden nüchternen Zahlenangaben:

Polen: deportiert wenigstens eine Million, verschwinden und wahrscheinlich tot 300 000; Esten: deportiert 60 000, die Zahl der Überlebenden unbekannt;

Litauen: deportiert 60 000 Männer, 20 000 Frauen und 7300 Kinder, davon leben noch insgesamt 35 000;

Lettland: deportiert 50 000, Überlebende etwa 30 000. Unter den verschleppten Litauern befinden sich Staatspräsident Alexander Stulginski, Justizminister Silingas und der Chef des litauischen Generalstabes.

Nach zuverlässigen Berichten, die in Londoner polnischen Kreisen kürzlich eingegangen seien, so schreibt E. Dangersfeld weiter, heißt es in einem Lehrbuch für die polnischen Kinder wörtlich: „Euer Polen ist zu Ende, es wird niemals wieder auferstehen. Wir werden euch erziehen. Hier werdet ihr sterben. Hier sind eure Gräber, hier ist euer Polen. Kinder, es gibt keinen Gott, wir sehen ihn nicht, wir fühlen ihn nicht und wir hören ihn nicht. Gott ist eine Erfindung eurer Großväter, die euch die Furcht vor ihnen erhalten sollte.“

Zu dem bereits vielfach bestätigten Schicksal der von den Sowjets Verschleppten liefert nun noch die Mitarbeiterin der obengenannten englischen Zeitschrift weiteres Material. Aus ihren Ausführungen geht im übrigen hervor, daß zum Beispiel die Männer aus den Transporten grundsätzlich von ihren Familien und die Kinder von den Müttern getrennt, die Familien also völlig auseinandergerissen werden. In den erbärmlichen Lagern, in denen die unglücklichen untergeachtet sind, sehen sie sich nicht nur sehr schwerer Arbeit ausgesetzt, die sie bei der elenden Verpflegung nicht leisten können, sondern werden auch von den Wachen in jeder Weise schikaniert und mißhandelt. Die Folge besteht jedenfalls darin, daß sie in Massen wegsterben. Man muß in jedem Falle annehmen, daß die Zahl derjenigen, die die englische Journalistin als lebend oder übriggeblieben annimmt, noch sehr hoch gegriffen ist. Eine amerikanische Zeitschrift hat Schilderungen eines Verschleppten veröffentlicht, dem es gelang, auf ein Schiff zu fliehen und zu entkommen. Danach müssen die verschleppten Polen, Esten, Letten, Litauern usw. mindestens 14 Stunden täglich Schwerarbeit bei erbärmlichster Verpflegung und Verpflegung verrichten. Diejenigen, die das nicht aushalten, verschwinden aus den Lagern, wie beispielsweise der frühere litauische Staatspräsident Stulginski. Die meisten Lager befinden sich im östlichen und nördlichen Sibirien, wo die Verschleppten den furchtbaren Wintern schutzlos preisgegeben sind und in Massen erfrieren.

Aus den englischen und amerikanischen Schilderungen sind diese Massenverbrechen an den verschleppten Polen, Esten, Letten usw. vollinhaltlich bekannt, aber niemand in London und Washington denkt auch nur einen Augenblick daran, etwas zum Schutze dieser Unglücklichen zu tun. Niemand in England oder Amerika zitierte die Atlantikcharta, die ja den Völkern das Blaue vom Himmel herunter versprochen. Man kennt die Zustände in der Sowjetunion genau, die auf einen langsamen Massenmord der Verschleppten hinauslaufen, hütet sich aber wohlweislich, darüber ein Wort offiziell zu verlieren, um die Sowjets nicht zu verschlimmern. In jedem Falle sind die Schilderungen der englischen Journalistin ein neuer Beweis dafür, daß die Entbedungen von Katyn und Winniza nur einen Bruchteil der sowjetischen Massenverbrechen an den Volksteilen der Oststaaten darstellen.

„Soziales“ England

Witwen warten vier Jahre auf Pension

Genf, 16. August. Die Londoner Zeitung „People“ berichtet, daß heute, vier Jahre nach dem Unfall des englischen U-Bootes „Thetis“ — das in der Liverpool-Bai sank, wobei alle Besatzungsmitglieder den Tod fanden —, zehn Witwen vom Versorger des U-Bootes, die Witwen, die bei dem Untergang mit ums Leben kamen, noch auf die Erfüllung ihrer Pensionsansprüche durch den Staat warten. Die „Verzögerung“ dieser Angelegenheit soll sich daraus erklären, daß wichtige Zeugen, die an hoher Stelle in der Admiralität bisher angeblich nicht vernommen werden konnten, weil diese „keine Zeit“ haben.

Hungerstot in Indien zugegeben

Genf, 17. August. (Eig. Bericht.) In einer durch die englische Presse gegangenen Meldung aus London schreibt die „New York Times“, daß der Lebensmittelmangel, unter dem weite Gebiete Britisch-Indiens litten, in den beiden Fürstentümern Travancore und Cochin und in der Provinz Bengalen, einer Hungerstot nahe kommt.

Den Vorkürfen gegenüber, keine Maßnahmen gegen das Fernhalten von Landeserzeugnissen vom Markt aus spekulativen Gründen und das Wucher- und Schiebertum zu ergreifen, verhängt sich die britische Verwaltung hinter der jähzornigen Behauptung, sie besitze in Handels- und Wirtschaftsfragen kein Recht zum Eingreifen, da die Provinzen und Fürstentümer hierin autonom seien und sich eine Kontrolle durch die Zentralregierung nicht gefallen lassen würden. Als ob die britische Regierung in Indien sich sonst jemals an Kompetenzen gestossen hätte! In Wirklichkeit sind die Engländer einfach nicht in der Lage, mit dem Problem der Lebensmittelversorgung in Indien fertig zu werden und möchten nun die Schuld an den trostlosen Zuständen den indischen Pseudoregierungen zuschieben.

Bestrafte Beahleret

London schweigt über den Angriff deutscher Torpedoschiffe

Genf, 17. August. Aus verschiedenen Gründen schweigt London noch immer über den Angriff deutscher Torpedoschiffe auf ein britisches Geleitzschiff Gibraltar aus. Die Nachricht kam allzu überraschend, als daß man so schnell die

Sprache wiedergefunden hätte. Sie kam vor allem an demselben Tag, an dem der Mann, der für die Luftverteidigung britischer Geleite im Mittelmeer verantwortlich ist, General Sir Arthur Conningham, vor Kriegsgericht stand. General Conningham erklärte: „Neben dem Mittelmeer gibt es keine deutsche Luftwaffe mehr.“ Wohl selten ist ein Prahl so schnell und so gründlich zur Ordnung gerufen worden!

Haubtbau am englischen Wald

Genf, 17. August. (Eig. Bericht.) In der englischen Presse mehren sich in der letzten Zeit die Stimmen der Befürworter über die Folgen, die der Haubtbau an den englischen Wäldern haben muß.

„Daily Mirror“ schreibt beispielsweise, daß seit Ausbruch dieses Krieges an den Wäldern in

Trozkdem zurück zur Truppe

Beispiele leuchtender Pflichterfüllung

Unteroffizier G.

Der Unteroffizier G. ist dreißig Jahre alt und von Beruf und Berufung Bildhauer. Für einen Bildhauer sind die Hände alles: sie verformen in einem buchstäblichen und undiskutierbaren Sinne sein schöpferisches Vermögen.

Der Unteroffizier G. hatte, als er Soldat wurde, seine ersten Erfolge als junger begabter Bildhauer geerntet. Er hatte die ersten entscheidenden Schritte auf dem Wege des künstlerischen Genies. Dann veranlaßte er das Modellierholz mit dem Gewehr. Er tat es als Freiwilliger in diesem Kampfe um ein höheres schöpferisches Leben.

In den schweren Winterkämpfen 1941/42 wurde er verwundet. Er verlor den rechten Arm. Zu der Zeit, da er noch im Lazarett lag, traf eine britische Bombe die Heimstätte des Kunstverarbeiters in einer westdeutschen Stadt. Nicht nur, was er besaß, sondern auch, was er bis dahin geschaffen hatte, lag unwiderruflich unter den Trümmern begraben. Aber der junge Künstler, der Soldat, resignierte nicht. Als er aus dem Lazarett kam, begann er mit ungebrochener Energie den Weg der bildnerischen Selbsterziehung von neuem. Seine linke Hand, vormals die zweite und eigentlich dienende der schöpferischen Hände, gehörte dem heißen, trotzigen künstlerischen Willen, und er erlärte sich als einarmiger neue Erfüllung seines inneren Berufes.

Dann kam Stalingrad, jener Notruf verlorenen Kameraden, der seitdem über uns als unverlöschbare, beschwörende Aufrüttelung steht. Da meldete sich der einarmige junge Bildhauer, der Unteroffizier, wieder zur Truppe. Das war die zweite Abgabe an alles Persönliche, von dem er schon viel, sehr viel an das Schicksal Deutschlands gegeben hatte. Heute steht er als Ausbilder in einer Feldausbildungsabteilung wieder in der Front, die sein Herz und seine soldatische Redlichkeit nicht losläßt.

Kompanieführer G.

Als Oberleutnant G., der fröhliche, temperamentsvolle Böhmer, damals mit einer Handvoll Leute das Panzerregiment in der Maginotlinie zu nehmen versuchte, geriet er in ein verdrängtes Minenfeld. Er trock seinen Männern voraus. Sie erkannten einen getarnten Maschinengewehrstand, er, als dessen Feuer sie aus nächster Nähe überfiel. Es ließ ihnen im Geiste der Verdrängung zwischen den Minen keine Möglichkeit zur Gegenwehr oder zum Entkommen. Oberleutnant G. wurde von einer Garbe getroffen, versuchte sich jedoch zurückzuziehen, wurde abermals gefaßt und blieb liegen. Als Gefangener des Feindes wurde er, halbverblutet. Der Jähzorn des Gegners war größer als seine Mitleidlichkeit: deutsche Soldaten hielten später einen vernachlässigten, zwischen Leben und Tod hangenden Schwerwundenen aus einem französischen Lazarett.

Deutsche Ärzte mußten verzweifelte Operationen an ihm vornehmen, um ihn zu retten. Nach zwei Jahren war er wieder hergestellt. Das rechte Bein war in seiner Bewegungsfähigkeit beeinträchtigt, der rechte Arm verkürzt und gelähmt.

Für den Oberleutnant war der Krieg zu Ende. War er das? Der Oberleutnant meldete sich zur Truppe zurück. Garnisondienst allenfalls — unter dieser Bedingung nahm man ihn wieder an. Die Verhärtung des Krieges im Osten nahm zu. Oberleutnant G. drängte, zu seinem alten Frontregiment zu kommen. Endlich gelang es. Der Kommandeur nahm ihn halb erfreut, halb skeptisch auf. Welche Verwendungsmöglichkeit ließ sich für den Oberleutnant ausfindig machen? Der Oberleutnant erbat sich die Führung der vierzehnten, der Panzerjägerkompanie. Er bekam sie.

Ist es erhellend, zu wissen, daß er verheiratet war und zwei Kinder besaß? Es ist erhellend. Und es wäre unwahrscheinlich, zu verschweigen, daß seiner Frau die geheime Last seines Entschlusses aufstieß. Aber sie übernahm sie mit der inneren Festigkeit jener Frauen, die den leidenschaftlichen Beweggründen soldatischer Männer aus ihrer eigenen moralischen Kraft heraus nahe zu sein vermögen.

Oberleutnant G. fand in der Stellung des Regiments einige abgeschlossene Sowjetpanzer. Er machte sich mit seinen Männern daran, aus den Einzelteilen der Wracks neue Panzer zu bauen. Es gelang, unmittelbar in der Hauptkampflinie gelang es: eines Tages brumte einer der Kolosse wieder. Dann, eines anderen Tages, griffen die Bolschewiken überraschend mit Übermacht an. Mit einer Reihe von Panzern erzwangen sie einen Einbruch, Infanterie strömte nach. Die Panzerjäger schoben verzweifelte Zweikämpfe mit den feindlichen Kampfpanzern und Schützen aus. Oberleutnant G. warf den wiederhergestellten T 34 an und fuhr damit seinen Panzerjägern zu Hilfe. Er steuerte die Maschine, ein Feldwebel und ein Unteroffizier bedienten ihre Waffen.

Die drei Männer waren in diesem Augenblick die letzte Reserve, über die die vierzehnte Kompanie noch verfügte. Sie fuhren mit dem Beutepanzer rückwärts zwischen den eingebrochenen Feindpanzern, schossen zwei von ihnen ab und drängten die vorgebrungenen Sowjetinfanterie aus der Stellung. Als sie in der Verfolgung das eigene Hindernis überbrückten, ging der Wagen auf eine Mine. Bewegungsunfähig blieb er hängen. Der Oberleutnant erlitt schwere Verletzungen. Aber er

Großbritannien ein derartiger Haubtbau getrieben worden sei, daß das Land praktisch in wenigen Jahren ohne Waldbestand sein müßte, wenn in dem bisherigen Tempo weiter Holz geschlagen werde. Dabei ist zu berücksichtigen, daß England an sich bereits den geringsten Waldbestand von allen europäischen Nationen hat. Nicht einmal 6 Prozent des Landes sind mit Wald bedeckt. Es gehört also nicht viel dazu, um diese 6 Prozent auch noch abzuholzen. „Daily Mirror“ gibt gleichzeitig bekannt, daß ein nationaler Forstschutzplan für die Wiederaufforstung ausgearbeitet habe. Danach sollen fünf Millionen Acres Land sofort neu bepflanzt werden; die Eigentümer von Land, das zur Aufforstung geeignet ist, sollen durch entsprechende Subsidien der Regierung veranlaßt werden, Baumkulturen anzulegen; Eigentümer, die sich aus nicht unbedingt stichhaltigen Gründen weigern, diese Forstpolitik mitzumachen, sollen entschädigungslos enteignet werden. Das sind sehr radikale Forderungen, aus denen man ersehen kann, wie groß die Holznot in England bereits geworden ist.

gab den Befehl, weiter in die feindlichen Schützenmassen zu feuern.

Später, im schweren sowjetischen Punktfeuer, stiegen sie aus. Der Oberleutnant vermochte sich infolge seiner Beinverletzungen nicht allein aus dem Panzer zu befreien. Seine Männer zogen ihn heraus. Er betonte es dankbar. Seinen Leuten aber schied dies doch noch weniger als eine Selbstverständlichkeit gegenüber dem, was dieser Offizier in einem doppelten Sinne für sie gewagt hatte.

Als einmal die Rede darauf kam, daß er sich doch mit unbestreitbarer Berechtigung aus der Kampffront zurückziehen dürfe, schüttelte er eine solche Erwiderung einfach ab. „Nein“, sagte er, „ich gehöre hierher!“

Bataillonskommandeur W.

In den letzten Wochen begegnete uns in den Gräben eines hart umkämpften Frontabschnittes der Bataillonskommandeur Major W. Er ist ein kleiner, schlanker Mann, der mit seinen nachdenklichen Augen eher einem Gelehrten als einem draufgängerischen Jägerformanndeure gleicht. Der Eindruck seiner zurückhaltenden Nachdenklichkeit wird verstärkt durch eine selbst am bedächtigsten Sparfameit seiner Gestalt. Erst allmählich erkennt man, daß seine rechte Hand und der rechte Arm von einer schweren Verwundung her steif geblieben sind.

Major W. wird eines Morgens durch einen schweren Feuerüberfall der sowjetischen Artillerie auf den Bataillonsabschnitt alarmiert. Das Verwundungsgeschick dauert fünf Stunden lang. Als es abbricht, sind die Bolschewiken mit überlegenen Kräften, Infanterie und Panzern, daran, erzwungen einen Einbruch und drohen in die Tiefe des Bataillons durchzubrechen. Da rauft der Major zusammen, was um ihn herum ist. Melzer, Junfer, den Adjutanten, eine letzte Rekrutengruppe, und setzt mit ihnen sofort zum Gegenstoß an. Er springt selbst voraus, in der Linken den Feldpaten. Er weiß, daß dieser Gegenstoß blutigen Nahkampf bedeuten wird, der Gegner ist stark und sitzt eingetrakt in den Gräben. Es kommt so: der Spaten entscheidet. Der Major ist mitten unter seinen Männern. Ein baumlanges Sibirische springt ihn aus einer Nische heraus unberücksichtigt an. Der Major schlägt mit dem Spaten zu. Der Sibirische sucht zusammen, aber er ist härter und hat zwei gefundene Arme. Der Major aber...

Er kämpft den ungleichen, wilden Zweikampf auf Tod oder Leben mit dem einen, gefundenen Hand. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein... Er sagt: „Ich würde nicht mehr, wie es gegang war, als ich wieder zu mir kam. Ich sah nur, daß der Sibirische tot neben mir lag. Meine Jäger haben mich herausgehoben, obwohl jeder einzelne von ihnen es in diesem Augenblick selbst mit vier oder fünf Bolschewiken zu tun hatte.“

Die Jäger sehen in diesem 36jährigen Manne mehr als nur ihren Vorgesetzten. Er sagt: „Ich gehöre zu ihnen“, und sie, die ihn seit härtesten Tagen kennen als kaltsüßigen und in jeder Lage überlegenen Führer, als soldatischen Freund, als den, der ihnen selbst dann voranführt, wenn nur der Spaten allein noch entscheiden kann — sie bestätigen das.

Divisionskommandeur G.

Beim ersten Sturm auf Charlow stürmte Ritterkreuzträger Generalleutnant G. mit der Spitze seines Verbandes. Dieser schon grauhaarige Soldat mit dem weitergebräunten, energiegelassen Gesicht war es nie anders gewohnt, als mit der Truppe zu kämpfen, sie mitzureißen und den entscheidenden Augenblick vorne mit dem sicheren Instinkt des draufgängerischen Truppenführers gleichsam an Ort und Stelle selbst aufzuspielen. Bei Charlow verwundete ihn eine bolschewistische Granate schwer. Er verlor den linken Arm und das linke Bein...

Wer ihm heute begegnet, wenn er mit kraftvollen, fast aggressiv angriffsbereiten Schritten sich bewegt, vermag von seiner schweren Verwundung kaum etwas zu ahnen. Er befehligt heute eine Division im Osten. Auch heute ist er wie vor dem immer vorne. Es gibt in diesem Abschnitt Stellungen, deren Zugänge völlig unter der Einsicht der feindlichen Schützschützen, Maschinengewehre und Granatwerfer liegen. Sie sind nur in mühsamen Sprüngen, im Laufschritt oder kriechend zu erreichen. Aber gerade an diesen gefährdeten Stellen wissen die Posten und Unterbesatzungen davon zu erzählen, wie oft und unerwartet ihr General plötzlich bei ihnen auftaucht und immer wieder selbst jede Verbesserungsmöglichkeit des Schutzwinkels, der Deckung, des Munitionshauses oder der Grabenführung überprüft. Die Offiziere seines Stabes hingegen wissen, daß er für sich keine Ruhe und keine Rücksicht kennt, daß er unermüdlich immer wieder in die Stellungen zu seinen Grenadiern drängt. Am besten weiß das der Adjutant, der mit ihm Tagesmärsche von zwanzig und dreißig Kilometer durch die Gräben der Division, durch Sand, Schlamm und verunreinigten Wald zurücklegen und sich mühen mußte, Schritt zu halten.

Alle Soldaten der Division aber, Offizier und Mann, wissen, wie sehr sie die ungewöhnliche und doch durch nichts als mühsam errungen zu deutende Energieleistung ihres Generals als ein bewingendes Beispiel über die entnervende Mühsal des Frontalltags mitreißt.

Kriegsbericht: Hannes Kremer.

Die hohen Verluste der Sowjets

Gegnerische Berichte bestätigen die deutschen Feststellungen

Genf, 17. August. (Eig. Bericht.) Daß es sich bei den Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht über die schweren sowjetischen Verluste um Tatsachen handelt, wird jetzt auch von der Gegenseite bestätigt. „Dagesposten“ bringt eine aus Istanbul datierte Meldung, wonach nordamerikanische und britische Generalstabsoffiziere und Berichterstatter, die auf dem Wege von Moskau nach Kairo Istanbul passiert haben, die außerordentlich hohen Verluste herporgehoben hätten, die auf Seiten der Bolschewiken zu verzeichnen seien. Die Verluste der sowjetischen Armee hätten, sowohl was Mannschaften als auch was Kriegsmaterial anbetrifft, alle Erwartungen übertroffen. In aut unterrichteten Kreisen nehme man an, daß die Sowjetunion im Laufe der ersten sieben Monate dieses Jahres mindestens zwei Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren hätten, von denen allein anderthalb Millionen auf die Winteroffensive entfielen.

Wie die Zeitung weiter berichtet, sei man in Moskau enttäuscht darüber, daß es nicht gelang sei, die deutsche Widerstandskraft zu brechen. Man habe zwar hier und dort Gebiete zurückerobert, aber die deutsche Armee sieht immer noch über 1000 Km. tief im Lande. Man sei also noch sehr weit vom Endziel entfernt. Wie „Dagesposten“ weiter berichtet, habe dieser Mißerfolg der bolschewistischen Offensiven auch stimmungsmäßig seinen Niederschlag gefunden. Es habe eine Reihe höherer Offiziere gegeben, die weitere Blauposten für sinnlos gehalten hätten, worauf sie sofort ihrer Posten entbunden worden seien. Jedenfalls lägen die Dinge so, daß für die Sowjetunion die Grenze bald erreicht sei, deren Überschreitung durch weitere Opfer an Menschenleben und Material sich höchst nachteilig, ja katastrophal auswirken müsse.

Englischer Kreuzer verient

Genf, 16. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet:

Italienisch-deutsche Truppen verlagerten sich auch gestern in den peloritanischen Bergen durch Widerstandskämpfe den Vormarsch feindlicher Kräfte.

Im Gebiet der Meerenge von Messina griffen Jagdflugzeugverbände des römischen vierten Sturmes und der römischen 21. Gruppe verschiedene feindliche Formationen an. Im Verlaufe der wiederholten harten Zusammenstöße schossen unsere tapferen Jäger fünf Spitfire und drei Curtiss ab.

Unsere Torpedoflugzeuge versenkten bei mütigen Angriffen auf Geleitzüge im westlichen Mittelmeer zwei Dampfer von 12 000 BRT, während ein Dampfer mittlerer Tonnage, der von einem Torpedo getroffen worden war, explodierte. In den Gewässern von Sizilien beschädigten deutsche Kampfflugzeuge zwei Transporter mit insgesamt 9000 BRT schwer.

Italienische Flugzeuge warfen auf die Hafenanlagen von Biserta zahlreiche Bomben ab. Drei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Bei Morgenrauschen des gestrigen Tages unternahmen unsere Schnellboote unter dem Kommando von Kapitän zur See Francesco Wimbelli aus Livorno einen tapferen Angriff auf einen britischen Flottenverband in der Nähe von Kap Spartivento Calabro und versenkten einen leichten Kreuzer.

Luftangriffe wurden unternommen auf Viterbo, Novara und in der vergangenen Nacht wiederum auf Mailand. Der Feind verlor in Viterbo vier und in Mailand drei Flugzeuge durch Flak. Die in Mailand verursachten Schäden sind schwer.

Befreiungsfeier in Cortavala

Genf, 17. August. (Eig. Bericht.) In Cortavala, am Nordufer des Lago Maggiore, fand zum Jahrestag der Einnahme der Stadt und gleichzeitig zur 300jährigen Wiederkehr des Tages ihrer Gründung eine Gedenkfeier statt, die mit einem Festgottesdienst bei den Ruinen der Kirche und militärischen Ehrenbezeugungen auf dem Feldfriedhof begann. Als Führer der feierlichen Befreiungstruppe legte Generalmajor Ebenfon einen Kranz seiner Soldaten nieder und nahm darauf einen Vorbeimarsch ab.

Erleichterte Wechselkassen bei Luftkriegsschäden

Berlin, 17. August. Für das Wechselrecht sind jetzt Erleichterungen im Zusammenhang mit etwaigen Luftkriegsschäden verfügt worden. Der Reichsminister der Finanzen hat eine im Reichsgesetzblatt Nr. 76 vom 13. Aug. veröffentlichte Verordnung erlassen, die bestimmt, daß die Fristen, in denen nach den Vorschriften des Wechselgesetzes die zur Erhaltung der Rückgriffsrechte erforderlichen Handlungen vorzunehmen sind, für die die in den Oberlandesgerichtsbezirken Düsseldorf, Hamburg, Hamm und Köln zahlbaren Wechsel mit Rückwirkung auf den 1. Juli 1943 bis auf weiteres um 30 Tage, jedenfalls aber bis zum 31. August 1943 verlängert werden.

Der Gemeinschaftsurlaub

Berlin, 17. August. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat den Reichstreuhändern der Arbeit gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß Gemeinschaftsurlaub, wie er mit Betriebsferien verbunden ist, nicht eine wünschenswerte Form der Urlaubsgewährung darstelle. Da hierbei den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Gemeinschaftsmitglieder nicht Rechnung getragen werden könne, Betriebsferien sollten daher auf die Betriebe beschränkt bleiben, bei denen sie nach Art der Fertigung nicht zu umgehen und daher seit langem üblich oder kriegsbedingt nicht zu vermeiden sind.

Diesmal 187,5 gr. Rasse-Sonderzuteilung

Wie der Reichsernährungsminister bekannt gibt, erfolgt auch in der 53. Zuteilungsperiode, vom 23. 8. bis 19. 9., eine Sonderzuteilung an Rasse, und zwar in Höhe von 187,5 g je Versorgungsberechtigten. Die Abgabe erfolgt auf den R-Abschnitt der Reichsfestkarten 53 für alle Altersstufen einschließlich der Reichsfestkarten 1 bis 7. Die mit dem Ausdruck „R“ oder „Rube“ versehenen Reichsfestkarten berechtigen nicht zum Bezug dieser Rassezuteilung.

Hauptverteilung: Hans Christian Meyer, Verlag u. Druck: M. G. Zarbet, Wuppertal-Elberfeld.

Dienstag, 17. August, Sonnenuntergang 20.53 Uhr
 Mittwoch, 18. August, Sonnenaufgang 6.22 Uhr
 Mondzeiten in der kommenden Nacht
 Aufgang 21.59 Uhr, Unterg. nach Sonnenaufgang

c) Krankenpflege und Hilfe für die Schwangeren und Wöchnerinnen:

Labinald-Preis ausgetraagen. Im Stundenrennen
Reifter Walter Lohmann bis zu seinem starken Sieg
9,2 Kilometer heiße Kämpfe mit dem Sieger

die Offiziere u. Unteroffiziere erhalten
Auskunft beim Wehrbezirkskommando

In Frankfurt wurden die Dauerrennen um den Grostadtwald-Preis ausgetragen. Am Stundentennen Meister Walter Lohmann bis zu seinem klaren Sieg 69,2 Kilometer heiße Kämpfe mit dem Eberingser



KRIEGSMARINE

Der Fischer Clemens

Von Waldemar Augustiny

Dort liegt sein Haus, am Hang des Hügel, umschlossen vom offenen Ring des Waldes; im heißen Licht dieses Tages leuchtet es weithin über den Sund. Wenn am jenseitigen Ufer, auf der Autostraße die Fahrer vorüberfahren, heben sie den Kopf und zeigen vielleicht mit der Hand: Glücklicherweise der sein, der dort wohnt!

Aber der Fischer Clemens, dem dieses Haus gehört, ist nicht glücklich. Seht ihn nur an, wie er dastand am Hang über seinem Haus, unter dem Laubgeäst der Buchen; seine Lippen bebten, sein Kopf glüht, und das macht gewiß nicht die Mittagswärme allein; seine Hände ballen sich zusammen.

Ja, der Fischer Clemens hat es gut, sagen die Nachbarn, die vorübergehen. Er hat seine Fischgründe, die bringen blante Groschen. Er besitzt ein Auto und Pferd, und wie hält Almuth, die Frau, alles zusammen!

Ach, was die Leute sich zusammenreimen! Clemens, der Fischer, setzt sich auf einen gefälligen Baumstamm und hoch da, als wäre er der Herrscher von allen. Die Sonnenstrahlen streichen jetzt aus blaugrauen Wolken, das Licht wird sahl, aber er merkt nichts vom Wetter. Er schlägt die Hände vors Gesicht wie einer, dem alle Helle weggeschwommen sind.

Was sagen die Nachbarn? Clemens, der Fischer, ist klug. Er hat die Tochter des Wiesenbauers geheiratet, Almuth, obwohl der Vater sie ihm nicht hat geben wollen. Aber durch List, wer weiß durch Zaubersprüche hat er das Mädchen gewonnen, und da hat der Wiesenbauer, um Almuth das Leben leichter zu machen, das Leben einer Fischerfrau, Acker, Pferd und Auh als Hochzeitsgabe geschenkt. So hat Fischer Clemens in seiner Pflanzzeit seine Frau und Wohlstand dazu bekommen.

Clemens ist klug? Da sieht er mit al seinem Verstand, und man sieht es ihm an, daß er sich nicht zu raten weiß. Der heiße Tag verbunkelt sich, in den Buchenwipfeln faucht es hoch — wird es regnen oder gewittern? Clemens sitzt da und achtet, wie es scheint, nicht auf die Zeichen des Wetters. Er schüttelt den Kopf, er flüstert etwas, Clemens, den die Leute klug nennen.

Jetzt sammelt seine Lippen: „Ich kann nicht mehr zurück.“ Meint er am Ende sein Haus, das da unten mit weißen Wänden und blank geteertem Saum schimmert, meint er Almuth, die dort wirtschafte, und Voller, den Sohn, der fröhlich am Strand spielt? Vielleicht haben die Leute doch recht, die sagen: Clemens, der Fischer, verdient nicht sein Glück, denn nicht ist es nicht, er blüht der Minna vom Föhrenhof nach, er trinkt gern mit den Autofahrern in der Wirtschaft und seine Augen werden weit, wenn die Fremden erzählen.

„Ich kann nicht mehr zurück!“ Clemens zieht die Beine an, als wollte er aufstehen und sich davonmachen. Aber er bleibt. Da ist eine Gewalt, die zwingt ihn, die Augen zu schließen und das Schreckliche noch einmal zu erleben. Wie war es gekommen? Er hatte um Mittag zu den Fischreuten rudern wollen, zu sehen, was sie gebracht hatten. Aber hatten die Geister der Schwüle ihn verwirrt? „Es hat keinen Zweck“, sagte er, „überhaupt diese elende Fischerei, die nichts bringt!“

Almuth, die Gute, legt die Hand auf seinen Arm, er aber schüttelte die Hand ab. Voller kam aus dem Wasser geflogen; schimmernd vom Wasser trat er zu den Eltern, aber Clemens wollte auch den Jungen nicht sehen.

„Es bringt mich um“, sagte er, „jeden Tag auf der Stelle zu treten.“

Almuth hatte widersprechen wollen. War es ihnen nicht gut gegangen all die Zeit? Vergaß er den Segen, der ihm und seiner jungen Familie geschenkt war?

Gut gegangen! Immer auf diesem engen Fiedeln, während draußen auf der Autostraße die Wagen vorüberfahren, während durch den Sund die Segelschiffe mit weißen Segeln alteten und fern der Rauch von Dampfzügen dahinzog. Jetzt

brach aus Clemens heraus, was er all die Zeit in sich hineingefressen hatte. Sehnsucht, Hunger nach der Welt, Leid und das bittere Gefühl, das Leben glitte an ihm vorbei und hätte ihn als ein totes Brak zurückgelassen.

Almuth wollte seinen Kummer nicht ernst nehmen. „Geh mit dem Boot hinaus und sieh zu, was die Reusen gefangen haben. Ich wette, es ist ein Hecht drin, wenn nicht zwei.“

Er machte eine Handbewegung nach dem Sund zu. Statt wie flüssiges Blei lag das Wasser — da sollten die Fische wandern? Sie spielten ein bißchen mit der Schwanzflosse oder standen träge am Grund. „Ach, wie mir das Fischen und alles leid ist.“

„Clemens, du versuchst Gott! Hast du je Not gelitten? Hast du nicht manchmal Taler sparen können? Leben wir nicht nach deinem Willen, Voller und ich?“

Das war es gerade. Almuth war gut, sanft, zu gut, zu sanft für einen Mann, wie Clemens einer war. Er hätte durch die Welt brausen mögen, und seine Frau hätte Lust haben müssen an Gefahr und Tollheit und immerwährender Wanderschaft. „Daß mein Vater dich nicht so läßt!“ flüsterte Almuth.

An ihren Vater erinnerte sie, an dessen Warnungen vor der Ehe, dessen dauernde Vormundschaft. „Daß dich —“ und er hob den Bootsanker, der zu seinen Füßen lag und — geschlagen hatte er sie nicht. Soweit hatten ihn die Geister der Mittagschwüle nicht überwältigt, dennoch — er hatte seinen Arm erhoben gegen Almuth, seine Frau.

Während er jetzt auf seinem Baumstamm saß und die Augen geschlossen hielt, sieht er Almuth bloß zurückflinken, hört er Voller's Schrei und weiß: es ist aus. Er hat verpielt das Haus, den Garten mit den flammenden Blumen und den sauberen Kieswegen, die Fischgründe und den Acker, und ach, Almuth und Voller.

„Haben wir nicht nach deinem Willen gelebt?“ Alles hat er verpielt und wofür? Er muß nun wohl gehen, irgendwohin und sein Haus wird ihn aufnehmen wie seines, kein Welt die

Arme um seinen Hals legen, wenn er eintritt. Er rafft sich auf und geht. Noch einen Blick auf das Haus und den Sund, da muß er seufzen.

Und plötzlich überkommt ihn die Lust zu schreien, seine ganze Verlassenheit, seine Scham herauszuschreien. Hell klingt es über den Sund, und leise kommt das Echo zurück: „Ho — Ho.“ Es klingt wie Spott. Jetzt schreit er den Namen Almuth. Wie ein Tier, das verwundet ist und hilflos liegt, schreit er „Almuth“, und „Almuth“ klingt es fern, hoffnungslos zurück. Noch einmal ruft er, jetzt aber — haben die Sinne sich ihm verdunkelt? — kommt ein anderes Echo. „Clemens“, ruft es und klingt nicht so weit und nicht bar aller Hoffnung. Er versucht es noch einmal, und wieder narri ihn das Echo: „Almuth“ ... „Clemens.“

Er dreht den Kopf. Da steht vor der Hauswand Almuth und winkt. Sie hebt die Hand und schickt Voller den Wiesenhang hinauf. Der Junge tappt mit nackten Füßen und hält in den Armen was? Einen Hecht, einen Rieserhecht! Silberne blinzt der Fischleib vor der rotbraunen Haut des Jungen.

Clemens möchte dabonstürzen, aber er kann nicht. Der Junge tappt auf ihn zu und macht glückliche Augen. „Der Fisch, Vater, der Fisch!“ Grau ist der Himmel geworden und sahl die Wiese, aber ein röteliges Licht zittert über der Gestalt des Jungen.

„So, die Mutter hat die Reusen geöffnet? Hat die Fische geschlachtet? Und hat dich garnicht auf den Vater geschloffen und hat dich hergeschickt, mir den Hecht zu zeigen? Und du bist gekommen und hast gar keine Angst von deinem Vater?“

Der Junge lacht aus hellen Augen und tappt zurück. Er preßt den Fisch gegen den Leib und tappt zur Mutter und denkt nichts anderes, als daß der Vater ihm folge. Muß Clemens da nicht mitkommen? Siehe, Almuth hebt wieder die Hand und winkt.

Dampf, fast gutmütig rollt ein ferner Donner, Wind flüßt herab, der erste kühle Hauch. Clemens, der Fischer macht einen Satz, hebt den Jungen mit sich auf und geht auf den Sund zu. Er tritt über die Schwelle, als Sturzregen, dicht wie Rauch, Sund und Waldbügel und Straße verhöllt.

Der kluge Hans

Eine Eifersuchts-Geschichte von Wilhelm Lennemann

Ich muß diese Unterwelt angeben, um dem Leser von vornherein eine etwaige Erinnerung zu nehmen, als wollte ich alte Mären von dem Ebersfelder Klugen Hans wieder aufwärmen. Nein, der Hans, von dem ich erzählen will, ist allerdings auch ein Pferd, doch ... aber besser, ich beginne so, wie ich's auch gehört habe. Also: Wir hatten unsere Autos untergestellt und saßen nun in der Tasminhalle des Dorstufes bei einem süßen Trunk.

„Und nun heraus mit der Geschichte“, forderte der Kortrat den Großbauern Schulte-Ennepe auf. „Beshalb hat Ihr Wagen so lange Ferien gehabt?“

Der Bauer fuhr mit Daumen und Zeigefinger einige Male den Kopf nach oben und ab. „Ja“, begann er dann zögernd, „es ist zu kurios, da soll's eigentlich nicht sein, aber wenn's dann sein muß! Sie wissen, ich habe mir den Wagen gekauft, um meinen Hans zu entlassen. Ich fahre ja nur des Sonntags ein wenig in die Umgebung. Dazu hätten auch mein altes Korbwägelchen und der Hans noch gereicht. Aber ich dacht, willst dem braven Tier, das die Woche über geradert hat, des Sonntags seine Ruh gönnen und darum, so laufe ich mit ihm das Auto. Es ist ein alter Wagen, hat noch nicht einmal einen Anlaßer. Und wie ich nun zum Sonntag, es war just der erste prächtige Frühlingstag, den Wagen auf der Diele fahrtbereit machte, steht mein Hans nebenan in seiner Box und schaut mit großen Augen zu. Die

Sonne lacht durchs Scheunentor herein, und draußen im Kastanienbaum pfeifen die Finken. „Na“, sag ich, „leider Angst, Hans, heute hast du Ruh!“ Kurble an und fahr in den hellen Tag hinein.

Aber als ich dann wieder heimkomme und in die Scheun' einfahre, sieht mich der Hans gar nicht an, nur den Wagen. Aber die Augen hätten Sie sehen sollen, meine Herren, wie ein Bub, der sein Mädel mit einem andern zusammen sieht! Neugierde, meinen Sie, o nein, es war ausgemachte Eifersucht! Ich den! aber mir Arges. Der Hans ist doch kein Bub, der mit Häuten dreinschlägt. Dann kam der Nachmittag. Ich hatte eine Stunde auf dem Obr gelegen und wußte nun mit Frau und Kind aufs nächste Dorf fahren. Grad will ich den Wagen anfahren, da ruft mich meine Frau: ich lege die Kurbel auf den Kniehül und laufe in die Küche. Es war aber die Nähe mit wert! Aber als ich nun zurückkomme, ist die Kurbel weg! Ich such' und such', find' sie aber nit! Verschwinden ist sie, wie vom Erdboden verschluckt! „Na, Hans, weißt du nicht, wo die Kurbel geblieben ist?“ frag' ich ärgerlich.

Was soll's ich machen. Ich muß' wieder das Korbwägelchen aus dem Schuppen ziehen und den Hans einhängen. Als ich ihn einschleiere, wiehert er vor Freude, und dann ist er gelassen und gesprungen, als ginge's zur Liebesten.

In der Woche drauf nun soll' mir der Anecht eine neue Kurbel aus der Stadt bringen. Es war

Gerichtet

Und täglich höher häuft die Schuld sich an der Reinde, die das Heiligste zerstören. Die Trauer um die Trümmer wird erdröhen die Gottheit, der der Frevel angeht.

Der teuflisch so Unmensliches erfann, verlor das Recht, zur Menschheit zu gehören. Ihn reitet nicht mehr Leugnen und Beschwören, ihn trifft gerecht des Todes Strahl und Bann.

Ans Buch der Weltgeschichte sind gezeichnet die Namen derer, die das Leben schänden. Auf ewig wurden sie des Lichts enteignet.

Uns aber ward der Auftrag, zu vollenden, der Gottheit Richterpruch: Precht sie entzwei, auf daß vom Fluch die Menschheit werde frei!

Karl Rheinhardt

ein Samstagabend. Ich war gerade in der Scheune, da kommt er an.

„Leg' sie derweil auf die Haferst!“ sag' ich. — Ich hatte alle Hände voll zu tun. Und den! hernach auch nit weiter daran und geh' ins Haus. Am anderen Morgen aber, meine Herren, was soll ich Ihnen sagen, die Kurbel ist wieder zum Teufel. Ich schnauze den Anecht an, ich lehre die halbe Scheune um, alles vergegen: die Kurbel war verberbt und kam nit wieder! „Ja, da hilft nun alles nit, Hans“, sag' ich, „da mußt du halt wieder einspringen!“ Und der Hans hat wieder einen Jauchzer getan, als sei ihm das gerade recht. Und da er an dem Auto vorbeisprang, da hat er gar — gewiebert! meinen Sie! — Nein, hell gelacht hat er. Ja wohl, ausgelacht hat er das Auto, das da stand und nit funkt! Also, was soll ich nun noch viel erzählen, ich hab' halt die dritte Kurbel bestellt. Aber dann, da mußte der Kleinhecht den Pferdefall ausmisten, und was meinen Sie, was der da in der Ede verdeckt unter dem Stroh findet? Die beiden Kurbeln, meine Herren! Hatte sie doch der eifersüchtige Hans fibigt und beiseite getan. So, nun hab' ich drei Kurbeln nit nur ein Auto; wenn ich einem der Herren vielleicht ausschellen kann!“

Wieder allit die Hand den Kopf nach entlang. Die Geschichte war zu Ende. Wir lachten herzlich und anerkennend, wie sich das gehört. Nur der Kortrat sah einen Augenblick still. Verspürte auch er etwas vom Dufte der gelben Blume Eifersucht? Aber nein: „Bist, Schulte-Ennepe“, lobte er mit aufrichtiger Bewunderung, „Ihr hättet halt ein Jäger werden müssen!“

Zoologen-Ankündigen

Als der berühmte Zoologe Alfred Brehm wieder einmal einen öffentlichen Vortrag über die Ergebnisse einer Forschungsreise hielt, ertönte aus den Reihen seiner Zuhörer plötzlich ein Geräusch, das sich wie das Krähen eines Hahnes anbot. Es stammte von einem jüngeren Mann, der offenbar über den Durst getrunken hatte. Natürlich entstand sofort ein nur schwer widerstehliches Gelächter unter den Zuhörern, und es war befürchten, daß es mit der Aufmerksamkeit auf den Vortragenden endgültig vorbei sei. Da zog Brehm feierlich seine Uhr aus der Tasche und sagte: „Wie sonderbar! Nach meiner Uhr ist es erst 7 Uhr abends. Aber zweifellos muß es schon morgens sein, denn der Infinkt der niederen Tierwelt ist nach meinen Erfahrungen unfehlbar.“ Lauter Beifall war das einstimmige Echo auf die schlagerfertige Zurechtweisung des Hahnenstörers.

Brehm war einmal zu Gast in einem Hause, dessen Hausherr im Ruhe stand, ziemlich stark unter dem Pantoffel zu stehen. Im Laufe des Abends wurde Brehm nach dieser und jener Erfahrung aus dem Tierreich gefragt, so auch von einer Dame: „Herr Professor, der Löwe ist wohl unbestritten der König der Tiere, und es ist anzunehmen, daß er sich deshalb vor seinem andern Tier fürchtet?“ Mit einem flüchtigen Blick auf die Dame des Hauses erwiderte Brehm: „Doch, meine Gnädigste, vor der Löwin!“

Wagners Werk — unerschöpflich reich!

Eindrücke von den Bayreuther „Meisterfänger“-Uebertragungen

Den Hörern des Großdeutschen Rundfunks wird in diesen Wochen, wie wir bereits berichteten, ein musikalisches Erlebnis allerersten Ranges vermittelt. Man überträgt die Aufnahmen von den „Meisterfänger“-Auftragungen der diesjährigen Bayreuther Festspiele. Was dem Ereignis seine erhöhte Bedeutung verleiht, ist die Tatsache, daß wir an je vier Abenden Zeugen der zwei verschiedenen Besetzungen werden können, die man dem Werke Wagners gab. Der Deutschlandsender bringt die Wiedergabe unter Wilhelm Furtwänglers Führung, während für das Reichsprogramm die von Hermann Abendroth musikalisch betreute Aufführung gewählt wurde.

Zu der stolzen Freude und dem begeisterten Dank, daß es der deutschen Kunst auch unter den heutigen Verhältnissen noch möglich ist, mit zwei so wahrhaft repräsentativen Aufführungsreihen aufzuwarten, tritt für jeden Musikfreund und Wagner-Kenner hier die außerordentlich reizvolle Gelegenheit, Vergleiche anzustellen und sich bei dem genauen Betrachten der beiden verschiedenen Interpretations-Ausführungen über die mehrfache Auffassungsmöglichkeit, zugleich aber auch über den immer gültigen, einheitlich geschlossenen Grundcharakter der unvergänglichen Schöpfung und des Wagnerschen Aufführungsstiles klar zu werden. Wir glauben kaum, daß sich bisher jemals im Rundfunk oder auch sonst eine so feinführende Schau ergeben hat.

Wesentlich ist hierbei folgendes: Im Festspielhaus zeigten beide Aufführungsreihen die gleiche Inszenierung durch Generalintendant Heinz Tietjen. Da ja auch der Bühnenrahmen genau der gleiche blieb, mögen dem Besucher, der beide Wiedergaben sah, darstellerisch und spielerisch weniger Varianten ansaefallen sein. Am Lautsprecher jedoch gewahrt der Hörer nur das Bild des Klanges, und sein Auge wird nicht durch szenische Vorgänge abgelenkt. Man weiß, welche eifrige Aufmerksamkeit bei der musikalischen Arbeit in Bayreuth gerade der Herausforderung des idegerechten Wagners-Klanges geschenkt wird. Kein Wunder denn, daß sich dem liebevoll in Wert und Wiedergabe einführenden Rundfunk-Hörer eine besonders glänzende Möglichkeit zum Erfassen jener mannigfachen Klangunterschiede ergibt, wie sie in erster

Linie auf Wesen und Temperament der beiden verantwortlichen Dirigenten zurückzuführen sind. Im Bayreuth wird, heute wie früher, unendlich fleißig geprobt. Man ringt dort gleichsam mit jedem Takt, und dank der langen Tradition liegt die Auffassung der Partitur, in großen wie in kleinen Zügen, fest. Trotzdem aber — das machen die jetzigen Rundfunk-Uebertragungen deutlich! — bleibt noch genug Raum für den gestaltenden Willen der musikalischen Führer. Es wäre ja auch bedauerlich, wenn es anders wäre, denn so stark und eigenwillige künstlerische Persönlichkeiten wie Furtwängler und Abendroth brauchen großzügige Freiheit zum Entfalten ihrer reichen inneren Fülle so nötig, wie die Kreatur die Luft zum Leben. Gerade gewisse Unterschiede in der Wiedergabe führten dem aufmerksamen Hörer die hocherfreuliche Tatsache vor Augen, daß man in Bayreuth alles andere als „kur“ ist, daß man nicht auf den Vorbeeren vergangenen Ruhmes einschläft, daß man nicht rastet und — ruht. Man lebt vielmehr und — läßt auch leben! Einem Manne wie Furtwängler das Recht zur Improvisation, zur künstlerischen Eingebung des Augenblicks zu nehmen, hieße: einem stolzen Adler die Schwingen zu beschneiden!

So machten etwa schon die beiden „Meisterfänger“-Vorspiele am Donnerstag und Samstag der vergangenen Woche deutlich, daß sich Abendroth, der ja zum ersten Male in Bayreuth dirigierte, und Furtwängler durchaus nicht in ein feststehendes Schema fassig einzwängen lassen, sondern daß sie, ihrer künstlerischen Eigenart gemäß, zum blut- und lebensvollen Deuten der Partitur werden. Natürlich lassen sie sich dabei von letzter, höchster Werttreue und einem bewundernswerten Stilgefühl leiten, genau so, wie sie ja ihr künstlerisches Gewissen der Gefeierten und — man darf wohl sagen — geheiligten Bayreuther Ueberlieferung verpflichtet.

In Abendroths Dirigierleistung wurde das Frische, Kermige, Klare, Blühende-Gebende, Kraftvolle und bei allem Gefühlsreichtum doch immer irgendwie Herbe und Bornehm-Gebändigte seines Wesens transparent, während bei Furtwänglers Interpretation das Leidenschaftliche, Glühende, Mitreisende, das aus größter Gefühlsstärke jah Aufwallende und Emporschwellende dieser Künstler-

natur offenbar wurden. Abendroth schien in dem flürmenden Drängen des Vorspiels mit seiner grandiosen Kontrapunkt mehr dem großen linearen, horizontalen und polyphonen Prinzip verhaftet zu sein, während Furtwängler ganz im genießerischen Herausarbeiten feinsten Klanglicher Schattierungen und in einem ungemein intensiven plastischen Gestalten verhaftet Alford-Verbindungen, in einem bis zum Letzten durchdringenden Ausfüllen homophonen gefestigter Melodienbögen schwelgte. Vielleicht ließen sich diese Eindrücke so zusammenfassen, daß man sagt: bei Abendroth überwiegt die Klarheit und Reife der Altsait, bei Furtwängler die Wärme und Sehnsucht der Romantik.

Wir wissen, daß es schwer und auch gefährlich ist, mit solchen Begriffen künstlerisch vollendete Leistungen in ihrer vielfältigen Erscheinungsform zu charakterisieren, und nichts liegt uns ferner, als den mannigfachen musikalischen Reichtum dieser übertragenden Meisterdirigenten einseitig festlegen zu wollen. Wenn man bei der Rundfunk-Wiedergabe die hier geschiedenen Eindrücke empfing, erlebte man auch zugleich, daß sich die Linien überschritten, wie ja auch das Werk selbst sich einem engstirnigen Entweder-Oder widersetzt. Denn wer wollte leugnen, daß im „Meisterfänger“-Vorspiel klassische und romantische Elemente enthalten sind?

Wir sind dankbar, daß sich die Dinge so verhalten, daß sich in den „Meisterfängern“ der deutsche Geist in seinem unerschöpflichen Reichtum ein ewiges Denkmal setzte, und wir sind ebenfals dankbar, daß es immer wieder (und auch heute noch!) Dirigenten gibt, die uns mit ihrer genialen Kunst eine Fahrt in jenes selige Land unvergänglicher Schönheit ermöglichen!

Ernst-Gottfried Risch.

Das Berliner Philharmonische Orchester veranstaltet in der Zeit vom 15. bis 22. August vier formidabile Symphoniekonzerte in der Philharmonie. Neben den bereits bekannten Dirigenten Herthold Lehmann-Lübke und Otto Wagerath-Rohrde werden erstmalig mit dem Berliner Philharmonischen Orchester konzertieren der japanische Dirigent Dr. Kitai Abn und der soeben nach Offen als Generalmusikdirektor berufene Gustav Knie aus Aachen.

Verteilung des Heimatgedankens. In Zentralfunktion in Zentralland wurde eine Heimatstunde eingerichtet, in der laufend kleine Ausstellungen stattfinden. Es werden Bilder heimlicher Künstler, Fotos aus der Heimat und anderes ausgestellt. Zur Zeit zeigt man Zentralland niedersächsischen Bauernhäuser und unterstellt so die Verbreitung des Heimatgedankens, alle Bauernhäuser zu erschaffen.

Verleihung des Kulturpreises

des General-Gouvernements

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Westmärkische Künstler im Generalgouvernement“ wurde die Errichtung eines Kulturpreises der NSDAP. Arbeitsbereich Generalgouvernement sowie seine erstmalige Vergebung durch Generalgouverneur Dr. Frank verkündet. Erster Preisträger ist der Maler Gustav Gulde für sein Bildwerk „Der Altar des Opfers“, das den großen Verpflichtungen des Deutschtums im Osten symbolhaften Ausdruck verleiht. Weitere Preisträger sind für ihre volkspolitische Gemeinschaftsarbeit die westmärkische Mittelschule „Landsteute drinnen und draußen“, der gleiche Verband Westmark des Völk, und der westmärkische Kunstverein. Für die künstlerische Leistung auf einer Künstlerfahrt durch die alten deutschen Siedlungsgebiete erhielt der Maler Ludwig Schreieck aus St. Martin in der Pfalz einen ersten Preis. Zwei weitere Preise wurden den Malern Richard Becker und Walter Perzon zugesprochen.

Kapellmeister Theo Ziegler vom Stadttheater Wuppertal wurde von Staatskapellmeister Dr. H. Schmidt-Isserstedt eingeladen, als Gastdirigent die Oper „Carmen“ am Deutschen Opernhaus (25. August) zu dirigieren.

Juan Michelovitch 60 Jahre alt. Juan Michelovitch, einer der größten Violoncellisten unserer Zeit, wurde in diesen Tagen 60 Jahre alt. Heimat und Elternhaus im dalmatinischen Karst sind die Quellen seines Schaffens, die er nie verläßt, hat, weder in Wien, wo er bei deutschen Meistern seine Ausbildung erhielt, noch in Paris unter dem Einfluß Rodins, noch in Italien. Große Kunst ist nationale Kunst. Michelovitch bewohnt es. Im Laufe der 60 Jahre, die einem solch frühen Künstler-Jubiläum gleichkommen mögen — schenkte er doch schon als Hirtensöhne Tiere und Köpfe — zeigte er sich mannigfachen Einflüssen offen, doch im Wesen blieb er einer der gläubigen Zeugen der heiligen Berge, der monumentalen Berge und der Landschaft, in der er aufwuchs. In Agram befinden sich vor dem Theater der Lebensbrunnen, auf dem Prinzipal der Strohmaier-Deutmal und in der Martins-Kirche das Steinrelief des Schutzbewilligen und die einzigartigen Pietä. Michelovitch, der auch einen maritimen Goethe-Kopf schaut, verlebte tiefgründige Studien über Michelangelo und Rodin.

Der Rundfunk am Mittwoch, dem 18. August, 10-11 Uhr: Konzert im Westfalenhof. — 11-11.30 Uhr: Altes Konzert der Wiener Symphoniker. — 16 bis 17 Uhr: Renselische Unterhaltungsmusik. — 17.15 bis 17.50 Uhr: Melodienkonzert der Kapelle Erich Wörschel. — 20.20-21 Uhr: Soldaten (Hören für Soldaten). — 21-22 Uhr: Leo Elias zum 70. Geburtstag. — 22.15-22.30 Uhr: Lande der. — 17.15-18.30 Uhr: Dramas, Gassen, Welt, Zeitung: Hans Rosbach. — 20.15-21 Uhr: Symphonie Nr. 2 von Max Tapp. — 21.15-22 Uhr: Germania. — 21-22 Uhr: Aus Oper und Operette.

Zentralspressen, 20—75 Zonn.
Druck, zu kaufen gef., Angebote an
Ra. Fritz Rummel, R.-G., Weidberg,
(Zauerland), Tel. Schmalenberg 239
Elektr. Glüh- u. Hestöfen
zum Dörren v. kleinen Stanzrädern
gef. Angeb. an Ra. Fritz Rummel,
R.-G., Weidberg (Zauerland), Tele-
Schmalenberg 239
Klempnerarbeiten
Verzierung zu kaufen gesucht. Ang.
unter E 6705 an die Geschäftsstelle.
Sandstühle, Siederböde, Siederab-
men und sonstige Sandwedre-Zu-
gekauft, sowie Rahmstühlen zu Kauf.
Angebote unter E 6436 an GSt.
2-u. 16spül. Kordelgeräte
zu kaufen oder zu mieten gesucht.
Ang. unter E 2823 an GSt. 32013
Gummiwandstühle, evtl. Seim-
schnecken, zu kaufen gesucht. Angebote
unter E 149 an GSt. Barn. 75001
Spulmaschinen, Motor zu kaufen
gesucht. Fern. Leidsdorf, Wuppertal,
Am Bannendick 39.
Landfabrik nach Scheidenband-
mühle aber Breiten, sowie Spul-
maschinen und Motoren. Auch Lieber-
nahme eines kompletten Kleinbetriebes.
Angebote unter E 2809 GSt.
Schuhriemen-PuBputzer
Maschinen von Viedmannsler sofort
gesucht. Ang. B 464 Barn. 75051
Maschine zu kaufen: 1 Raffzüge,
Zahlenobdruckschnecke, bis 20 mm
hoch, 1 einarmige Einstempel-
maschine, 1 Autocut-Schweiß-
maschine, 1 Flange, u. 1 66er Zieh-
uhr. Häkelmaschinen, mögl.
mit Nebenanlage, zu kaufen gef.
Angeb. u. N 815 an die Fil. Oberb.
Hobelbänke, zum Erhalten, evtl.
mit Verzierung, zu kaufen gesucht. Ei-
genes Werk unter B 26 an die Filiale
Westfotierstr. 146.
Fokku- od. Frico-Eismaschine,
sowie Thermo-Behälter für Speise-
stoffe gesucht. Hubert Bieler, Tiefens-
straße über Weidberg. d. 753
Gute Schreibmaschine von
Selbstschreibem dringend zu kaufen
gesucht. Ang. u. E 5902 Geschäftsstelle.
Leistungsfähige elektrische
Maschinen, Dampf- u. Benzin-
motoren, elektr. Wasserpumpen, Ab-
schliffmaschinen, 347, Tel. 50 672, 50 595.
Elektr. Brotschneidemaschine.
Mittelschwer, leicht zu f. gef. Lauren-
dine, Möbius Str. 103.
Elektro- u. Nähmaschine.
Schnell, Motor zu kaufen gesucht.
Angebote unter E 5902 Geschäftsstelle.
Nähmaschine zu kaufen gesucht.
Adres. Rud. Danilich, Wuppertal,
Unterdenkmalstraße 26.
Waschmaschine mit Walzenmo-
tor u. Ringmotor, gut erb. gef.
Angebote unter E 5902 GSt.
Waschmaschine mit Wasser-
motor, u. Ballermotor zu f. gef. Arthur
Wolf, Wuppertal, Langerfelderstr. 28.
Waschmaschine m. Motor zu
f. gef. Jarling, Hindenburgstr. 24, II.
Waschmasch., a.e.b., m. Wasser-
gef. Ang. u. E 6284 Geschäftsstelle.
Waschmaschine mit Wasser-
motor, Preisentlast. Freieburg 26.
Waschmasch. mit Ballermotor,
gut erb., mit Ringmotor, zu f. gef.
Danzigerstr. 5, Tel. 35941.
Wringmaschine zu kaufen
Er. Altmann, Normannenstr. 82.
Brauchbare Klaviere von Ju-
gendzeit gesucht. Angebote unter
E 1213 an die Geschäftsstelle.
In Elisenbad (Löhningen). u. 17
Pavier zu kaufen gesucht. Angeb.
volllastig, Odersleben und Brön-
nau (Hudr) d. 746
Orgel oder Klavier sofort zu
kaufen gesucht. Ang. Tel. 5 13 31.
Stuhlstuhl zu kaufen gesucht. Angeb.
unter E 801 an die Fil. Oberb.
Ein Instrument vom Klavier-
bau zu kaufen gef. Schönfeld,
Wuppertal, Mödingerstraße 99. 7476
Koridor zu kaufen gesucht. An-
gebote unter B 34 an die Filiale
Westfotierstr. 146.
alte Glocke, zu kaufen gef.
Angebote mit Preis u. E 6703 an GSt.
Grenzzimmer u. EBZimmer,
auf od. Neuseeland, zu kaufen gef.
Angeb. unter E 6455 an die Geschäftsstelle.
Holzheim. od. Herrenzim.
zu kaufende Einzelmöbel zu kaufen
gef. Ang. Tel. 35864.
Ein mod. Küche u. Schlaf-
zimmer, Preis 1739 an GSt.
Ehep. sucht gef. Schlaf-
zimmer, Dord ob, auch einzelne Möbel
zu kaufen. Angeb. unter B 27 an die
alte Westfotierstr. 146.
Küche u. Schlafz., nur a.
gef. Stadung B. Appelman,
Linienstr. 108.
r. Küche u. Schlafzimmer.
Einzelmöbel sowie Gasofen
zu kaufen gesucht. Ang. unt. E 68
die Filiale Langetfeld. 233-17
nur Küche u. Schlafz., gut
erb. Ang. u. E 6458 GSt.
Ein mod. Küche u. Schlafzimm.
u. Badstube, auch Stühle zu
kaufen. Angeb. u. E 5868 an die GSt.
Schlafzimmer und Küche,
sofort zu erhalten, zu kaufen
gef. Näheres der Adr. Wupper-
Ludwigstraße 2.
**Küche, Schlafzimmer und
Badzimmer**, zu kaufen gesucht.
Angebote unter E 6682 Geschäftsstelle.
erh. Schlafzimmer sowie e.
zu kaufen gesucht. Alb.
Schäferstraße 102.
opl. Schlafzimmer gesucht.
Ang. u. E 6302 an GSt.
rich. Schlafzimmer zu
kaufen gef. Angebote mit Preis
u. auch Einzelmöbel, 1 Wohn-
zimmer und Küche, sowie Kü-
chen zu kaufen gef. Hofmann,
Berlial. Am Tief 36, Düsseldorf.
ies Metallbett zu kaufen ge-
sucht. Angeb. unter E 6453 an GSt.
illobett mit Aufl. brina, gef.
Angebote mit Preis u. E 6453 an GSt.
ne Bettstelle, mit Glas-
scheibe zu kaufen gesucht. Angeb.
u. N 818 an die Fil. in Oberb.
ed sofort 2 Betten 1½ m.
gematratet. Evt. mit Feder-
matte. Angebote u. E 6443 GSt.
Verschrank zu kaufen gesucht
unter E 6682 an GSt.
Eichen- od. Buchen-
Küchen gesucht. Angeb. unter B 33
an die Filiale Westfotierstr. 146.
Ihuas Hans Schirp, Adr.
Ludwigstraße 347, sucht einige Schreibtisch-
Papiere und Regale zu kauf.
Angebote mit Preis u. E 50672
Geschäftsstelle.
ein geräumiges Zimmer gef.
Angebote mit Preis u. E 6453 an GSt.
h. gut erb., z. f. gef. Baßer-
str. 6, Hermanns, Hindenburgstr. 21.
rrh. Küchenherd, Gasofen
und 2 Stühle zu kaufen gesucht
u. Wuppertal, Köthen 41.
Hard (Robie, elektr.), des-
sen Motor zu verkaufen ist.
u. N 329 an die GSt. 74811
rrh. Geschloß zu kaufen.
u. Friedr. von Alvensleben &
Bodendruck 17, Telenhofen 576 68
ebank zu kaufen gesucht.
Dr. Jacobi, Wilhelmstraße 42—44
Franken, evtl. kleineres
Haus, zu kaufen gesucht. Angeb.
unter unter B 115 Geschäftsstelle.
r. Kühlschrank zu kaufen
Angeb. u. E 6454 an GSt.
sch zu kaufen gef. Angebote
unter E 793 an die Fil. Oberb.

Annover. In denoburgter Gefellschaft Gannors find ca. 4000 m. moderne Büro- und Geschäfts-räume mit Verjonen- und Zaffen-räumen der Verjon verfügbard. Interressenten bitten wir, Anfragen zu richten an Nr. 155/507 an Werbe-gefellchaft für Handel u. Industrie, Berlin SW. 68, Wilhelmstr. 130.

Leipzig. In denoburgter Gefellschaft Leipsig, Westviertel, find 660 m. moderne Büro- und Geschäfts-räume der Verjon verfügbard. Inter-essenten bitten wir, Anfragen zu richten unter Nr. 155/508 an Werbe-gefellchaft für Handel u. Industrie, Berlin SW. 68, Wilhelmstr. 130.

Günst. Gelegenheit f. Fach-mann! In einer Kreisstadt Mittel-Deutschlands ist, limit, halber als so-fort ein abgängigeführter, in Räder-maschinen- und Drehtmaschinen-Gesellschaft mit Vorkaufsrecht zu ver-pachten. Kesseltasten, nur mit gut. Auf-wollen sich sofort melden unter: E 1740 an die Gefellschaft ds. Bl. 6719

3 Zimmer in Bm. Ang. u. unter B 30 an Hl. Oberbarm.

Zirk 40 am Untersteilraum zu vermieten. Besicht. nur Spinn-tag von 18-20 Uhr. Frau Derff, E. Katernberger Straße 84.

eller Raum. 11x8, 2 Etod hoch, für Lager oder Büro zu vermieten in Cronenberg. Ang. E 6024 Hl.

Fabrikant sucht Einfamil-
Haus, evtl. auch Dreifamilienhaus, mögl. mit Heizung, auf der Süd-seite von Barmen zu mieten. Angeb. unter B 469 an die Gefellsch. 7466a

3 Zimmer in Bm. Ang. u. unter B 30 an Hl. Oberbarm.

Angabe unter E 6273 Gefellsch.

Gaststätte in Eberfeld od. Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.

gut. Geschäftsraum ca. 35/40 m. groß, m. Heizung, für Textil-Drucke in Barmen gef. B 414 GSt.

Höfelgeschäft sucht Lokal od. Raum in Barmen, möglicht mit Heizung. Angeb. E 6475 Hl.

Radolkenlokal oder gef. in der Umge-bung für Saubergeschäft gesucht; mit Wohn-ungenehm. Ang. u. E 6450 Gefellsch.

Adenlokal, für Lederwaren- und Waffengesch. geeignet, sowie Wohn-ung, möbliert, in Eberfeld zu miet. Gefellsch. 7466a

Adenlokal od. gef. in der Umge-bung von Radolken gesucht. Angeb. unter E 6009 an die Gefellsch.

Leicht-Fach-Ehepaar sucht Gefellsch. od. Gasthof im Coerbergland oder Sauerland. Angeb. unter B 6448 an die Gefellsch.</

VORANZEIGE

Zoo Wuppertal

Großer Saal
Veranstaltungen des Stadttheaters Wuppertal

3 große Sonderkonzerte des Städt. Orchesters Wuppertal

unter Mitwirkung von Solisten d. Stadttheaters
von 17 bis 19 Uhr
Sonntag., 21.8.43: Opernabend
Sonntag., 28.8.43: Klassisch. Abend
Sonntag., 4.9.43: Operettenabend

Eintrittspreis: 60 Rpf.
Eintrittskarten an der Tageskasse

Deutsches Modehaus

H. A. Hackenberg K. G.
Wuppertal-Barmen
Bockmühle 17, 1. Stock
Telephon Nr. 54347

Damen- und Kinder-Oberbekleidung

Geschäftszeit: von 10–13 Uhr
und von 15–18 Uhr

Frans Schirp

Textilkauflhaus
Adolf-Hitler-Straße 347
Straßenb.-Haltest. Völklinger Straße
Telephon 50672 und 50595

Baedekersche Buchhandlung

Wuppertal-E., Platzhoffstraße 26
Geschäftszeit 16–18 Uhr

OPEL Kraftwagen-Gesellschaft Dr. Wittenstein

Wuppertal, Ad.-Hitler-Str. 401/403, Ruf 561 61

C. & A. Brennkemeyer

Wuppertal
Auerschulstraße 4

Adolf Wagener

Strümpfe und Wäsche
Hubertusallee 27, am Zoo

Modehaus Finn

Schloßbleiche 34
Eingang Wirmhof

Johannes Beckmann

Tapeten-Dekorationen
Wuppertal-E., Mäuerchen 3
Wuppertal-B.
Wichlinghauser Straße 48

Linoleum-Bohe

Vertrieb und Verlegung von Linoleum
Anfragen erbeten
Kakenstorf über Tostedt
(Kreis Harburg-Land)

Leihbücherei Schmitz

W.-Elberfeld, Briller Str. 1a, 1. Etg.

Photo-Jansen

Wuppertal-Barmen
Ludendorffstr. 134, Tel. 59980

Berg. Belteck-Gesellschaft Enders & Co.

Säckingen am Hochrhein
Schließfach 37

Juwelier Paul Söngen

W.-Elberfeld, Uellendahl Str. 150
Reparaturen-Abgabe Mittwochs
bis Freitags 11–13, 15–18 Uhr

[illegible]

This image is a vertical grayscale scan of a document page. It is characterized by a prominent vertical line that divides the page into two distinct sections. The left section is a light gray, textured area, while the right section is a dark, almost black, textured area. The overall appearance is that of a high-contrast, possibly low-quality scan of a physical document.

